

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 59.

Montag, 13. März 1876. — Morgen: Mathilde.

9. Jahrgang.

Predilbahn.

Wir haben unlängst in einer wiener Correspondenz die wesentlichsten Momente aus der Debatte mitgetheilt, welche im Eisenbahn-Ausschusse des Abgeordnetenhauses über den Bericht des Abgeordneten Dumba, betreffend den Ausbau der Predilbahn, stattfand. Da inzwischen die in jenem Berichte vorhergesehene Trennung des Südbahnnetzes perfect geworden ist und die Argumentation, die seinerzeit den Ausschuss bestimmte, das Predilproject fallen zu lassen, an Actualität gewinnt, tragen wir hienit die betreffenden Stellen des im Ausschusse verlesenen Berichtes nach.

Nachdem der Referent nachgewiesen, daß trotz des Predils die Entfernung von Triest nach den Centralpunkten des Getreidehandels der Schweiz größer wäre, als die zwischen denselben Orten (Norsbach und Neuchatel) und den italienischen Häfen, fährt er folgendermaßen fort: „Es wird daher bei der völligen Aussichtslosigkeit der Erreichung des betreffenden Zweckes (Concurrenz mit den italienischen Häfen) überaus wenig räthlich sein, noch ein neues, durch dieselben Verkehre zu verzinsendes Kapital von über 25 Millionen Gulden in der betreffenden Route zu verbauen, eigentlich nur um eines jener „Monopole“ zu brechen, deren Organisation die österreichische Regierung sonst allenthalben mit so großem Eifer anstrebt, und eine jener Concurrenzen zu schaffen, von deren Unnützlichkeit zwischen freien Privatbahnen, von deren Schädlichkeit zwischen subventionirten Bahnen die Regierung Ueberzeugung gewonnen hat, und dieser, wie bereits

obermähnt, eben durch die Schaffung der Verkehrsmonopole Ausdruck geben will.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse legt sich unwillkürlich die Füglichkeit vor Augen, den Zweck durch andere administrative Maßnahmen anzustreben, die zugleich viel wohlfeiler in Scene zu setzen wären, als der Bau einer Bahn, welche über 25 Millionen kostet und mit ihren beiden Enden in die Bahn mündet, der sie Concurrenz machen soll.

Diese Maßnahmen würden zunächst im Abschlusse eines jener Mitbenützung-Verträge von Bahnstrecken bestehen können, die sich (an circa 216 Stellen) in England bereits seit vielen Jahren und (an 14 Punkten) in Deutschland als außerordentlich praktisch erweisen, und durch welche gleiche Rechte der Benützung einer Linie an zwei (in England auch an mehrere, bis fünf) Bahnbetriebs-Gesellschaften gesichert werden.

Der Abschluß eines solchen Vertrages zwischen der Südbahn und der Rudolfbahn für die Strecke Laibach-Triest würde die Anlage der Predilbahn vollständig in der Wirkung ersehen. Sollte aber ein solcher Vertrag (angesehen der offenen und geheimen Macht der Südbahn) nicht zustande zu bringen sein, so würde durch Aufwand eines nur kleinen Theiles der Zinsen des Baukapitals der Predilbahn in Form einer Fracht-Refactie an die Südbahn und Rudolfbahn für den Transport jener Verkehrsmassen, um deren Gewinnung für die Predilbahn es sich handeln kann, eine weit stärkere Depression der Tarife zu erzielen sein, als durch die Concurrenz der Predilbahn, einer an sich schädlichen (weil zwischen Bahnen, bei denen der Staat interessiert ist, stattfinden-

den) Concurrenz. Sicher wären durch dieses Mittel überhaupt solche Concessionen inbezug auf den Tarif seitens der Südbahn und Rudolfbahn zu erlangen, daß dadurch den Interessen Triests in weit größerem Umfange, und zwar gleich, nicht erst in fünf Jahren, entsprochen werden würde, als durch den Bau kostspieliger Concurrenzbahnen, die, a priori nothwendig, dem Steuerträger zur Last fallen müssen.

Darüber kann aber für keinen Fachmann, beim Hinblick auf das, was auf sehr frequenten Bahnen des In- und Auslandes ausgeführt wird, ein Zweifel sein, daß die Leistungsfähigkeit der Südbahn für die Landeinwärts-Transporte eine mehrfach größere ist, als die zur Zeit von ihr erforderliche, und daß sie jedem Anspruche Triests in dieser Beziehung zu entsprechen in der Lage ist, wie ja auch nur eine landeinwärtsgehende Schienenstraße den Bedürfnissen der großen deutschen Hafenplätze: Stettin, Danzig etc., genügt.

Wenn aber auch die als unausführbar bezeichneten Maßnahmen, als „Mitbenützung der Südbahnstrecke Triest-Laibach oder Vergütung einer Refactie an die Süd- und Rudolfbahn,“ auf einer oder der anderen Seite auf Widerstand stoßen würden, so dürfte das ökonomische Ereignis, welches sich vorbereitet und die Trennung der beiden Südbahnnetze bezweckt, die wichtigen Handels- und Verkehrs-Interessen, welche heute durch Opfer erkaufte werden sollen, ohne dieselben und allein durch die Gewalt geänderter Verhältnisse schon bedeutend fördern.

In der That, sind die Beschwerden Triests

Fenilleton.

Die Schäferhütte.

(Aus den Memoiren eines australischen geheimen Polizisten.)
 (Fortsetzung.)

Auf diese Weise verhindert zu gehen oder zu reiten, nahm ich meine Zuflucht zu einer andern Aushilfe: ich ließ mir einen leichten Sig. Ich wußte, daß die Straße bis ungefähr eine Meile von der Hütte eine ziemlich gute war, und wenn ich dann mein Pferd fest machte, konnte ich die übrige Entfernung zu Fuß weiter hinken.

Ich hatte verabredet, diesen Sig vor der Thür des „golden nugget“ zu finden, welches Gasthaus sich in Elizabeth Street nahe dem Postgebäude befand, und dahin eben nahm ich jetzt meinen Weg, vorsichtig einen Pfad durch die mit Wasser und Schmutz überflutheten Löcher der Straße suchend, ein Unternehmen, welches das traurige Licht einiger flackernder Oellampen der Straße nur wenig begünstigte. Trotzdem erreichte ich endlich das benannte Haus und fand den Sig bespannt und mich erwartend.

Ich fragte meine Uhr — es war neun; und da ich acht Meilen zu fahren und wahrscheinlich eine zu gehen hatte, so war es die höchste Zeit aufzubrechen. Ich goß ein Glas heißen Orog hinab, um der Kälte einigermaßen entgegen zu arbeiten, prüfte die Zündhütchen an meinem Revolver, kletterte in das etwas gebrechliche Fahrzeug, ergriff die Zügel und peitschte das knochige, alte Pferd in einen Trab.

Der schwache Schein von Licht, der hier und da aus einigen offenen Trintbuden fiel, machte mir es möglich, der Gefahr zu entrinnen, Haufen halbgelbeideter Kinder, untermischt mit Hunden und Ziegen, welche die Mitte der Straße bevölkerten, zu überfahren, und in wenig Minuten hatte ich die letzten Häuser passiert und rasselte die Straße entlang, die gegenwärtig zu dem herrlichen, kleinen Plage Flemmington fährt.

Es hätte eigentlich eine helle Nacht sein sollen, denn es war nahezu Vollmond, aber die schweren Wolkenmassen erlaubten ihm nur zu Zeiten einen Strahl seines Lichtes herabzusenden, und die wiederum kurz darauf eintretende Finsternis war oft so stark, daß ich kaum den Kopf meines Pferdes sehen konnte. Das machte mir jedoch wenig Sorgen; ich

wußte, daß mein knochiges, altes Pferd jeden Zoll der Straße kannte, außerdem hatte ich solche Mittheilung erhalten, daß ich kaum imstande war, die Schäferhütte zu verfehlen, und das eigenthümliche Unternehmen, in welchem ich mich befand, machte mir die Finsternis nur um so willkommener.

In dieser Weise hatte ich ungefähr drei Meilen zurückgelegt, meinem Pferde die Zügel lassend und seinem Instinct vertrauend, den Weg nicht zu vermissen, als plötzlich eine gelle Stimme mich mit den Worten anrief:

„Arrah! your honor! Wollt Ihr nicht einem armen, alten Weibe eine Hilfe bis zur Belt at Bundara geben, und vielen Dank haben für die Mühe?“

Dies wurde im breitesten irländischen Dialect ausgesprochen. Unwillkürlich hielt ich bei dieser plötzlichen Begrüßung mein Pferd an, und zu gleicher Zeit brach das Mondlicht durch eine Spalte der dicken Wolken, und ich erblickte nahe zur Seite der Straße eine hagere alte Hexe von einigen siebzig Jahren. Ihr Anzug bestand aus einem Bündel Lumpen, außerordentlich schmutzig, verdeckt zum Theil durch einen darüber geworfenen alten Plaid, während

über die Concurrenz der italienischen Häfen und die offene und geheime Unterstützung letzterer durch das österreichische Südbahnnetz gerechtfertigt, so wird die Trennung dieser Gesellschaft dieses unnatürliche Verhältnis, wie es besteht, unmittelbar beseitigen, und die österreichische Südbahn, welche dann weder ein Interesse noch einen Vorwand hat, das oberitalienische Netz zu begünstigen, wird ihre ganze Macht zugunsten des in ihr Schienenweg einmündenden Hafens von Triest in die Waagschale legen.

Diese in sicherer Aussicht stehende Trennung der Südbahngesellschaft drängt daher die an und für sich geringen Vortheile der Preobilbahn vollends in den Hintergrund. Ob, wenn dieses Ereignis sich vollzogen hat, der Ankauf des österreichischen Südbahnnetzes vom Staate nicht ernstlich ins Auge zu fassen sei, ist eine hochwichtige Frage, deren eingehendere Erörterung über den Rahmen dieses Berichtes hinausgeht; sie sei aber hier angeregt und der ernstesten Erwägung der Regierung dringlich empfohlen.

Doch dürfte es kaum fraglich sein, daß durch den Ankauf der Südbahn von dem Staate den mercantilen Interessen nicht nur Triests, sondern des ganzen, insbesondere des südlichen Reichsgebietes in erwünschtester Weise gedient wäre.

Warum Triest die Zukunft seiner Prosperität, wie von manchen, wenn auch nur kleineren Kreisen in Triest behauptet wird, in einer in der Einbildung Sieg versprechenden, in der That aber schwer möglichen Concurrenz mit anderen Häfen Italiens erblickt; warum es mit diesen um fremde Märkte kämpfen will und warum es nicht mit anderen handelsstättigen fremden Hafenplätzen des Westens und Nordens um die Herrschaft auf unserem eigenen Grund und Boden, auf unseren Märkten ringt: diese und ähnliche Fragen, so sehr sie sich auch aufdrängen, zu beantworten, war nicht die Aufgabe des Sub-Comités. Aber darüber mußte sich das Sub-Comité klar werden, daß es die Aufgabe des Staates nicht sein darf, durch den Bau einer so theuren Bahn die Steuerträger schwer zu belasten, um einem Verkehr nachzujagen, der schon der Natur der Sache nach bei den sich mehrenden Eisenbahnverbindungen Nord-Italiens mit der Schweiz keine Zukunft, aber auch keine Gegenwart hat.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 13. März.

Italien. Die Landtagsverhandlungen nehmen in allen Provinzen — Tirol ausgenommen — einen rein geschäftsmäßigen Verlauf. Politische Fragen sind bisher noch nirgends aufgetaucht und dürften auch späterhin nur sporadisch in einzelnen Landtagen zur Sprache gelangen. Die Czehen in

Prag und Brünn werden es sich schwerlich nehmen lassen, heuer wieder ihren nationalen Sonderbestrebungen Ausdruck zu geben; vorläufig jedoch verhalten sie sich zuwartend. Auch in Lemberg sind die Gegensätze zwischen den Polen und Ruthenen noch nicht hervorgetreten, und es hat den Anschein, als ob man in der diesjährigen letzten Session des galizischen Landtages so viel als möglich Frieden halten wollte. Was speciell die scandaloösen Vorgänge in der innsbrucker Landstube betrifft, so kann man in Ruhe abwarten, was weiter geschehen wird. Furcht vor dem innsbrucker Landtage, von welcher die „Tiroler Stimmen“ phantasieren, besteht in Regierungskreisen wol schwerlich. Wenn die Anhänger des tiroler Staatsrechtes glauben, das „Ansehen ihres Landtages“ am besten dadurch zu heben, daß sie denselben verlassen — so ist das ihre Sache. Vielleicht trägt dieser unverblühte Ausbruch des Fanatismus sogar heilsame Früchte. Ist doch selbst Graf Taaffe endlich zur Einsicht gelangt, daß die Haltung seiner „guten Freunde und Bekannten“ ungeschicklich und pflichtwidrig sei. Wenn sich, wie zu erwarten, die innsbrucker Majorität consequent bleibt, so wird sich unfehlbar in Tirol derselbe Zeretzungsprozeß vollziehen, welchen die Landtagsabstinenz der Czehen im Gefolge hatte.

Der scandaloöse Vorgang im tiroler Landtage erhält übrigens durch die Details, welche die „N. Tir. St.“ über den Verlauf desselben berichten, ein Relief, welches das Benehmen der schwarzen Czehen noch anwiderlicher erscheinen läßt. Dieselben haben nemlich nicht unterlassen, auch die Person Sr. Majestät des Kaisers zu verunglimpsfen, indem sie es wagten, den Monarchen mit ihrem gesetzwidrigen Vorgehen in Verbindung zu bringen. Der Protest, den Graf Brandis namens der Partei abgab, schloß mit der Erklärung, daß die einzige Hoffnung der Protestierenden der Kaiser sei, und auf Vorschlag des Baron Dipault brachten die Landtagsbesetzer während ihres theatralischen Abzuges ein „begeistertes Hoch“ auf den Kaiser aus. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß die brixener Deputation, welche kürzlich nach Wien reiste, um gegen die Aufhebung des Jesuiteninstituts Fagnani eine Vorstellung zu überreichen, zwar vom Kaiser empfangen, in der Gesuchsache aber an den Ressortminister verwiesen wurde. Das hindert aber die tiroler Pfaffenchaft nicht im mindesten, durch ihre widerliche Loyalitätshenkelei die Voraussetzung erregen zu wollen, als ob sie hoffen könnte, an dem constitutionellen Monarchen eine Stütze gegen die verfassungsgemäß vorgehende Regierung zu finden.

Die Regierung dürfte einsehen, daß sie handeln muß. Aus Prag wird denn auch bereits die Abreise der auf dem böhmischen Landtag befindlichen Minister nach Wien gemeldet.

Wie man übrigens aus Innsbruck telegraphiert, hat die Regierung, wie es nicht anders zu erwarten war, auf die Scandalscene in der letzten Sitzung des tiroler Landtages mit der Schließung desselben geantwortet. „Wegen pflichtwidrigen Benehmens der Majorität“ wurde bereits am 10. d. M. der Landtag vom Statthalter im allerhöchsten Auftrage für geschlossen erklärt.

In Ungarn wird wieder viel vom „selbstständigen Zollgebiet“ gesprochen. „Pesti Naplo“ rechnet wieder der Regierung auf Sulden und Kreuzer vor, was Ungarn an dem eigenen Zollgebiete gewinnen würde, und sagt: „Nur das Cabinet Tisza allein besitzt so viel Ansehen, um das gemeinsame Zollgebiet wollen zu dürfen und dennoch nicht zu stürzen. Von einer so starken Regierung erwartet aber auch die Nation mit Recht, daß sie an der Spitze der nationalen Interessen und Ideen stehe.“

Ausland. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung des neuen Ministeriums. Dufaure, Duc Decazes, Léon Say und Cussy treten, indem sie ihre Portefeuilles behalten, aus dem früheren Cabinet in das neue Ministerium über. Dufaure, der zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt wurde, übernimmt auch den Cultus, dessen Ressort vom Unterrichtsministerium abgetrennt wurde. Von den neuen Ministern ist der Minister des Innern, Ricard, weder Senator noch Deputirter, doch soll derselbe anstelle des verstorbenen Laroquette in den Senat gewählt werden. Ricard ist ein aufrichtiger, wenn auch gemäßigter Republikaner. Waddington, der Minister des Unterrichts, ist ein bedeutender Orientalist und Alterthumsforscher und gehörte in politischer Beziehung jener Centrumsgruppe an, die bald mit dem rechten, bald mit dem linken Centrum stimmte. Der Bauenminister Christofle war Mitglied des linken Centrum und ist ebenfalls ein entschiedener Republikaner. Christofle war ebenso wie der Ackerbauminister Teisserenc de Bort Mitglied des Cabinets unter Thiers. Der neue Marineminister, Admiral Fourichon, hat sich seinen Ruf als Republikaner dadurch erworben, daß Gambetta ihn zum Mitglied der Nationalregierung in Bordeaux machte. Früher war Fourichon Gouverneur von Cayenne.

Obwol das neue Cabinet im großen allerdings eine republikanische Physiognomie besitzt, so dürfte es doch den Anforderungen der heutigen Lage auf die Dauer kaum entsprechen. Indessen zeigte die Zusammenetzung dieses Cabinets, daß der Marschallpräsident den Umständen mehr Rechnung trägt, und wenn er durch den persönlichen Verkehr sich erst überzeugt haben wird, daß die Männer der Linken keine Menschenfresser sind, so wird er auch den Bestrebungen dieser größere Rechnung tragen.

unter einer großen Nachthaube, die einst weiß gewesen sein mochte, jetzt aber von diesem früheren Zustande nichts mehr aufzuweisen hatte, ein oder zwei Stränge grauen Haars hervorquollen und im Weide spielten, — mit kurzen Worten: die ganze Erscheinung dieses alten, fremden Weibes war der einer der alten Hexen in Macbeth so ähnlich, daß eine unangenehmere Begleitung für eine einsame Nachtfahrt wohl kaum gedacht werden konnte.

„Was thut Ihr wohl noch hier in so später Nachtstunde, mein Frauchen?“ frug ich.

„Och, saith, your honor! Wol mögt ihr das fragen! Und sicher genug, daß es der Markt war, der mich den ganzen Tag beschäftigte, und später trank ich 'n Becher Thee mit 'ner Nachbarin und die Nacht überfiel uns beim Schwätzen über alte Zeiten.“

„Und warum bleibt Ihr denn nicht die Nacht über bei Eurer Freundin? Das würde gescheiter gewesen sein, als diese einsame Straße noch zu dieser Stunde entlang zu trampeln!“

„Och! Das würde meinen Alten wild machen, your worship, weil er aufbleibt, bis ich komme. Es ist 'ne gute Tracht Prügel, die ich jetzt schon zu

erwarten habe!“ antwortete sie mit einer gellenden Stimme.

Nicht länger wünschend, aufgehalten zu werden, und halb ihrer Erzählung glaubend, erlaube ich dem alten Weibe aufzustiegen, welches sie mit einer Geleitigkeit that, die ich ihren Jahren nicht mehr zugebraut hätte, und unsere Reise ging nun weiter.

Für eine Meile oder so verhielt sich meine Begleiterin schweigend, während ich selbst zu viel mit meinen eigenen Gedanken zu thun hatte, um ein Gespräch zu eröffnen. Nachdem jedoch die zwei oder drei hölzernen Häuser, welche damals den Ort Flemmington ausmachten, passirt waren und die Lichter, welche aus den Fenstern der kleinen Schenke, bekannt als „Half-way house“ (Halb-Weg-Haus) schimmerten, nur noch wie ferne Sterne blinkten, fand plötzlich meine sonderbare Reisegefährtin ihre Zunge wieder und schnatterte mit solcher Beweglichkeit, daß ich zweifelhaft wurde, ob sie verrückt sei oder einen Tropfen zu viel habe.

In dieser Weise ging es einige Meilen, und ich begann eben zu wünschen, sie nach einem Plaze verseht zu wissen, der mindestens nicht näher sei als Jericho, als der Mond plötzlich mit einer solchen

Klarheit hervorbrach, die mir fürs erste die Augen blendete, dann aber die lange, schnurgrade Straße vor mir, mit dem dunklen Gebüsch an beiden Seiten für Weiten enthüllte, als sei es am hellen Mittag. (Die Luft Australiens ist von unbeschreiblicher Klarheit, daher auch das Mondlicht bedeutend heller. Oft habe ich in mondloser Nacht meinen Schatten neben mir wandeln gesehen, nur durch das Licht des Abendsterns hervorgebracht.) Die geipeniterhaft weiße Rinde und das dunkle Laub der Eucalypten (Gummibäume) glitzerten unter den hellen Strahlen des Mondes, aber auch nicht ein lebendiges Wesen war rings herum zu erblicken.

Es war in diesem Momente, daß ich bei einer Bewegung, um nachzusehen ob ein Säckchen, welches Handschellen und andere nützliche Werkzeuge meiner Profession enthielt, nicht etwa aus dem Gie gefallen sei, plötzlich einen sonderbaren Gegenstand gewahrte, der aus einer Tasche meiner Gefährtin hervorragte. Konnte es möglich sein? — Ich blickte zum zweitenmale. Ja! es war der stahlbeschlagene Griff einer Pistole — ein leibhaftiger Colts Revolver! —

(Fortsetzung folgt.)

Während in ganz Frankreich die Wahlen ohne Ruhestörung vor sich gegangen sind, ist es auf Corsica und zwar in Ajaccio Dienstag nachmittags zu Störungen der öffentlichen Ruhe gekommen. Es sollten nemlich mit den abgehenden Packetbooten zu gleicher Zeit der Prinz Napoleon und etwa zweihundert Seeleute, welche als in Ajaccio eingeschriebene Wähler eigens von Marseille herüber gekommen waren, um für Herrn Rouher zu stimmen, die Insel verlassen. Während nun die Anhänger des in der Wahl unterlegenen Prinzen diesen unter dem Rufen: „Es lebe die Republik!“ nach dem Hafen geleiteten, rotteten sich die imperialistischen Matrosen auf dem Stadthausplatze zusammen und riefen: „Vive l'Empereur! Vive Rouher!“ Bald geriethen beide Parteien ins Handgemenge. Zum Glück eilte der Präfect mit einer starken Truppen- und Gendarmenabtheilung herbei, und diese vermochten durch energisches Einschreiten die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen.

Die sensationellen Kampfes- und Siegesberichte aus slavischer Quelle übertreffen nachgerade alles, was die kühnste Phantasie sich auspintieren kann. Am 5. d. ist Achmed Moushtar Pascha von Trebinje mit einigen tausend Mann regulärer Truppen ausgerückt, um Niksic zu verproviantieren. Am folgenden Tage wurden seine Truppen auf dem Marsche von Gacko nach Goransko von Sofica und Pavlovic angegriffen. Bei Muratobica soll es zu einem entscheidenden Kampfe gekommen sein, wo 800 Türken die Köpfe abgeschnitten und Tausend anderer ihrer Kameraden verwundet worden und die Insurgenten den Artilleriepark, die Proviantfuhrer, Reiterpferde und Tragthiere, sowie Munition erbeutet haben sollen. Mit solchen Lügen möchte man die Flüchtlinge von ihrer Heimkehr abhalten und die rasch sinkende Lust zu fernem Widerstande gegen die Pacificationsbemühungen aufreissen.

Zur Tagesgeschichte.

Gail-Regulierung. Die interessirten Concurrenten haben die Erklärung abgegeben, daß der auf die beteiligten Gemeinden der Bezirke Billach und Hermagor entfallende Betrag mit 152,600 fl. nach dem Werthe der Beteiligten, das ist im Ueberschwemmungsgebiete befindlichen Liegenschaften und Anlagen, auf Grund des von Sachverständigen ausgenommenen Besundes im Verwaltungswege bestimmt werde. Die Vertreter der beteiligten Gemeinden haben der Regierung folgende Wünsche nahegelegt: 1. es soll den concurrenden Gemeinden bei der Wahl der Sachverständigen zur Einschätzung der im Ueberschwemmungsgebiete der Gail liegenden Grundstücke, sowie bei Feststellung der Bauobjecte ein ihrer Beitragsleistung entsprechender Einfluß gewahrt bleiben, und 2. die Flößersahrt auf der Gail während der Dauer der Regulierung dieses Flusses eingestellt oder wenigstens sehr beschränkt werden.

Für Veamentkreise. Beim ersten allgemeinen Beamtenvereine der österreichisch-ungarischen Monarchie liefen bei der Lebensversicherung-Abtheilung im Februar 1875 über 500 Anträge mit einer Capitalsumme von 553,900 fl. ein. Mit Schluß des Februar 1875 bestanden im ganzen 26,455 Versicherungsverträge im Capitalsbetrage von 24,426,600 fl.

Die Schulden der civilisirten Welt. Seit dem Jahre 1715 ist die Aufnahme von Ansehen bei allen civilisirten Nationen der Welt ein beliebtes Mittel gewesen, um ihren finanziellen Verlegenheiten abzuhelfen. In diesem Jahre betrug nemlich die Gesamtschuld der civilisirten Welt 7,500,000,000 Francs. Hundert Jahre später, 1815, betrug sie schon mehr als 25 Milliarden Francs, 1875 schuldete schon Großbritannien allein 19,375,000,000 Francs und sämtliche Staaten Europa's schulden jetzt 69,316,000,000 Francs, wovon 20,800,000,000 Francs auf Frankreich allein entfallen. Die sämtlichen Staaten Nord- u. Südamerika's schulden jetzt 18,371,675,000 Francs; die Staaten Asiens schulden 3,285,250,000, Australien 1,215,135,000 und Afrika 1,884,125,000 Francs. Sämtliche Staaten des Erdballs schulden also jetzt 114,447,225,000 Francs.

Mondesfinsternis. Freitag morgens um 6 Uhr 15 Minuten begann eine Mondesfinsternis, die im

westlichen Europa nur theilweise, in Amerika in ihrem ganzen Verlaufe sichtbar war. Die Mondesfinsternis war nur eine partielle, die Größe der Verfinsternung betrug 3/6 Zoll, wobei der Mondurchmesser mit 12 Zoll gerechnet wird. Der Austritt des Mondes aus dem Erdschatten erfolgte um 8 Uhr 16 Minuten und die Mondesfinsternis war aus.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Ernennung.) Der hiesige Domherr Heinrich Pauker, Edler v. Glanfeld, wurde zum fürstbischöflichen Commissär bezüglich des Religionsunterrichtes und der religiösen Übungen an den hiesigen Mittelschulen (Gymnasium und Realschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten) ernannt.

(Ein neues Creditinstitut) unter der Firma „Krainische Escomptegesellschaft“ soll in Laibach gegründet werden, welches die Geschäfte der hiesigen Filiale der steiermärkischen Escomptebank übernehmen und mit einem Actientcapitale von 150,000 fl., welches nach Bedarf auf 500,000 fl. erhöht werden kann, seine Thätigkeit beginnen will.

(Die Ausstellung des Gemäldes: Tod Kaiser Josef II.) wurde gestern Sonntag von nahezu 1500 Personen besichtigt. Alle ohne Ausnahme verließen hochbedrückt von dem gemährten Genuße den Saal, gewiß ein untrüglicher Beweis für den Kunstsinne der laibacher Bevölkerung und für die hohe Verehrung, welche dem Andenken des verewigten Kaisers Josef gezollt wird.

(Auerspergfeier.) Gestern fand sich eine bedeutende Zahl von Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft im Casino-Glaskalon ein. Der Gesellschaftsdirector Herr Dr. Leitmaier stellte namens der Direction den Antrag: der gefeierte vaterländische Dichter und Staatsmann Anton Alexander Graf Auersperg sei aus Anlaß des 70. Geburtstages als Ehrenmitglied der Gesellschaft aufzunehmen. Der Redner begründete seinen Antrag mit dem Hinweis, der philharmonische Verein sei in erster Reihe berufen, die Verdienste eines vaterländischen hervorragenden Dichters, dessen Lieder den Gesangsweisen zur Grundlage dienen, anzuerkennen; in erster Reihe schon deshalb, weil die philharmonische Gesellschaft in der Geburtsstätte des Dichters ihren Sitz hat. Dichtkunst und Musik, dieses edle Geschwisterpaar, müssen sich zum treuen Bunde die Hand reichen. — Herr Finanzdirector v. Possaner ergriff das Wort und stellte den Antrag: Graf Anton Alexander Auersperg sei per acclamationem als Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft aufzunehmen. Die Versammlung nahm diesen Antrag in begeisteter Stimmung einstimmig an. — Nachdem die Gesellschaftsdirection ein Festconcert in Aussicht gestellt hatte, wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen.

(Der pettauere Fortschrittsverein) beschloß in seiner Versammlung am 8. d. über Antrag des Directors Fichna einstimmig die Ernennung des gefeierten Patrioten Anton Auersperg zum Ehrenmitgliede des Vereines, sowie die Entsendung einer Glückwunschadresse zu dessen Geburtsfeste am 11. April. Auch wurde über Antrag desselben Redners beschlossen, durch Subscription unter den pettauere Verehrern des Dichters eine „Anastasis Grün-Stiftung“ ins Leben zu rufen, aus deren Interessen alljährlich am 11. April der würdigste verarmte Bürger Pettaus betheilt werden soll.

(Eine Betrügerin.) Eine der dienenden Klasse angehörige Weibsperson wußte sich auf den Namen der Frauen Schantl und Gallé lautende Bistkarten zu verschaffen und entloste auf Grund derselben in den hiesigen Handlungsgeschäften Giottini, Mayer, Souvan, Lambornino und Wenzel Bücher, Kleiderstoffe, Seidenwaren, Schmuckfachen und Specereiwaren in nicht unbedeutendem Werthe. Die hiesige städtische Sicherheitsbehörde ist der Gaunerin bereits auf der Spur. Wie dieser Fall wieder darthut, kann man mit seinen Bistkarten nicht behutsam genug umgehen.

(Die Volksängergesellschaft Steidler) trat gestern im Glaskalon der Casino-restaurant zum erstenmal auf. Die beste Kraft derselben ist Herr Steidler selbst; er besitzt einen reichen Fonds natürlicher, unwirklicher Komik und verbindet hienit ein die Lachmuskeln der Gasse in Thätigkeit haltendes Mienenpiel. Die Parodie über Gymnastik und Sturwer'sches Feuerwerk erzielten großen Beifall. Das lachsnähe Publikum, welches stärkere Dosen

aus dem ungenierten Volksleben vertragen kann, wird bei diesen Vorstellungen sich bestens unterhalten.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung über den Ausbruch der Kinderpest in mehreren Districten des Militärgrenzlandes. — Befehung der Notariellen in Großlasko, Kronau, Landstraß, Wötting und Ratschach; Gesuche binnen 4 Wochen an die hiesige Notariatskammer.

(Kronprinz Rudolfsbahn.) Obwol der Rechnungsabluß der Kronprinz Rudolfsbahn für das Jahr 1875 noch nicht vollendet ist, so läßt sich doch schon heute constatieren, daß, trotz der anhaltenden Stagnation in der Eisenindustrie und der großen Abnahme des Personenverkehrs, die Einnahmen gegen das Jahr 1874 einen Ueberschuß aufweisen. Es ist diese Thatfache, wie man der „N. Fr. Pr.“ berichtet, fast ausschließlich auf die constante Steigerung des Durchgangsverkehres zurückzuführen; doch ist auch die im Herbst vorigen Jahres erfolgte Eröffnung der Giselabahn nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Was den Bau der Salzammergut-Bahn anbelangt, so verhandelt gegenwärtig der Bau-Unternehmer Baron Schwarz mit der Regierung über verschiedene, an dem Detailprojecte vorzunehmende Modificationen, und wird, sobald diesbezüglich in allen Punkten eine Einigung erzielt ist — was schon in den nächsten Wochen der Fall sein dürfte — mit der energischen Inangriffnahme der Bauarbeiten vorgegangen werden.

(Guter Rath für Clavierspieler.) Tomich gibt über die Auffassung und den Vortrag von Beethovens Sonaten folgenden Wink: Junge Pianisten, welche eine hinreichende und wohlentwickelte Fingerfertigkeit, hinlängliche Kenntnisse der Grundfactoren der Musik, d. i. der Melodie, Harmonie und des Rhythmus besitzen und aus irgend einem Grunde genöthigt sind, die bedeutendsten Beethoven'schen Clavierstücke selbst zu studieren, mögen sich für Auffassung und Vortrag derselben folgende drei Blickelein, nemlich: Eilerlein, Beethovens Clavierfonaten (Leipzig, 1866), — Dr. Schneider, kleine musik-ästhetische Vorträge (1874), — und Dr. Marx, Anleitung zum Vortrage Beethoven'scher Clavierwerke (Berlin 1875), anschaffen und die darin enthaltenen Andeutungen und Rathschläge beachten, da ohne ein tieferes Verständnis von einer geistvollen Darstellung Beethoven'scher Pianoforte-Schöpfungen gar nicht die Rede sein kann. Borgerückte Clavierspieler, die jene wohlentwickelte Fingerfertigkeit und jene musikalischen Kenntnisse, die zum schönen Vortrage eines Sonnetes nothwendig sind, noch nicht besitzen und die erwähnten Sonaten selbst studieren wollen, mögen weiter auch die Blicke über musikalische Didaktik von Dr. Schilling und über Aesthetik des Clavierpiefes von Dr. Kullat wohl beherzigen. Zu den Beethoven'schen Schöpfungen muß man nicht nur mit geläufigen Fingern, sondern auch mit Sinn und Verstand herantreten, man muß sie mit Empfindung und Ausdruck vortragen. R. Schumann sagt: „Bemühe dich, leichte Stücke gut und schön zu spielen; es ist besser, als schwere mittelmäßig vorzutragen. Suche mit keiner Composition den Eindruck hervorzubringen, den der Componist im Sinne hatte. Du mußt es soweit bringen, daß du eine Musik auf dem Papier verstehst. Nur erst, wenn die Form klar ist, wird dir der Geist klar werden. Ehre das Alte hoch, bringe aber auch dem Neuen ein warmes Herz entgegen. Du mußt nach und nach alle bedeutenden Werke aller bedeutenden Meister kennen lernen. Das Studium der Geschichte der Musik, unterstützt vom Hören der Meisterwerke der verschiedenen Epochen, wird dich am schnellsten von Eigendünkel und Eitelkeit kurieren. Es ist des Lernens kein Ende.“

(Zum Wahlrechte der Lehrer.) Die Thatfache, daß den nicht geprüften Mitgliedern des Franziskanerconvents, welche an der Volksschule in Stein als Aushilfslehrer fungieren, das active und passive Wahlrecht entzogen wurde, fand in fortschrittlichen Kreisen volle Anerkennung. Es wird nun auch das gleiche Verfahren gegen die mit der Lehrbefähigungsprüfung nicht versehenen, in Rudolfswerth als Aushilfslehrer verwendeten Mitglieder des dortigen Franziskanerconvents eingeleitet werden müssen. Diese Aushilfs-, beziehungsweise Nothlehrer machten sich auf Grund ihrer Stellung als Lehrer bei den bisherigen Gemeinde-, Landtags- und Reichsrathswahlen im Interesse der nationalen Partei und zur Schädigung des verfassungsfreundlichen Prinzipes sehr bemerkbar. Die Fortschrittspartei wird das Ausschneiden dieser Dunkelmänner aus den Listen der Wahlberechtigten durchaus nicht zu beklagen haben.

-- (Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten.) Das neueste Gesetz vom 26. v. M. bestimmt: „Wird die im Punkte fünf der allerhöchsten Entschliessung vom 10. Febr. 1835 festgesetzte Frist zur Einbringung der Gesuche um zeitliche Steuerbefreiung für Neu-, Um- und Zubauten überschritten, so ist über die nach Ablauf der Frist eingelangten Gesuche, jedoch nur in dem Falle, wenn sich die zur Entscheidung erforderlichen Thatsachen und Verhältnisse noch constatieren lassen, die Steuerfreiheit nur für jene Zeitdauer einzuräumen, welche vom Tage der Einbringung des Gesuches bis zum Schlusse der mit Rücksicht auf den Zeitpunkt der Vollendung des Baues zu berechnenden Dauer der gesetzlichen Steuerbefreiungsperiode noch nicht abgelaufen ist.“ Dieses Gesetz findet auf jene Gebäude und Gebäudebestandtheile Anwendung, deren Bau nach Eintritt des Jahres 1874 begonnen wurde.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) beleuchtet in ihrer heutigen fünften Nummer die Nothwendigkeit des landwirtschaftlichen Unterrichtes in den Volksschulen Krains, wünscht die Befestigung der Lehrstellen durch fähige Kräfte, rügt die in den Volksschulen Krains bisher gepflogene Unterrichtstheilung über landwirtschaftliche Gegenstände an 10- bis 12jährige Kinder, beklagt weiter den Mangel an Lehrmitteln und Gemeindegärten und schließlich die Vernachlässigung der Bienen- und Seidenzucht. Der krainische Landesauschuss richtete vor kurzem ein Rundschreiben an die Gemeindevorsteher Krains inbetreff der Pflege des landwirtschaftlichen Unterrichtes in den Volksschulen; dieses Rundschreiben hätte jedoch an die Seelsorger Krains gerichtet werden sollen, denn der Landkernus übt auf die ländliche Bevölkerung unleugbar großen Einfluß aus. Es ist sprichwörtlich: „Die Gemeinde in Krain denkt und der Pfarrer lenkt.“ Ein Erfolg in dieser Richtung wäre nur dann zu hoffen, wenn der landwirtschaftliche Unterricht älteren Schülern, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben, erteilt, wenn der Lehrer die hierzu erforderliche Befähigung besitzen, wenn der Unterricht nach einem einheitlichen Lehrplane erteilt, wenn von seite der Gemeinde die nöthigen Hilfsmittel beigegeben und diese Unterrichtstheilung von sachkundigen Organen überwacht würde. — Das genannte Blatt bringt an zweiter Stelle einen Artikel über die „Regelung der deutschen Rechtschreibung“, weiter eine mit „A. H.“ unterzeichnete Erzählung: „Wie der alte Schulmeister den Bauern das Pottospielen lehrte;“ ferner eine Rundschau auf die Schenke in Krain, Niederösterreich, Mähren, Deutschland, Italien und Japan; weiter Lokalnachrichten über Ernennungen, Landesschul-, Gemeinde-, Bezirks- und Volksschulrathbeschlüsse, Lehrprüfungen, Vereinsversammlungen; Original-Correspondenzen aus Großlax, Landstraß, Deutschland; eine Rückschau und ein Verzeichnis über erledigte Lehrstellen.

— (Landschaftliches Theater.) Die vorgestrige Beneficevorstellung des Hrn. Thaller fiel gut aus; Hr. Thaller wurde beifällig empfangen und mit einer prächtigen Blumenbouquet- und Kranzspende begrüßt. Das hier zum erstenmale vorgestellte Lustspiel: „Die weiblichen Studenten“ fand freundliche Aufnahme. Der erste Act spielt sich nahezu langweilig ab, die Expositionen der Domestiquen „Fanny“ (Fr. Paulmann) und „Heinrich“ (Fr. Steinberger) ermüdeten das Ohr des Zuhörers; aber die folgenden zwei Acte fließen lebendig und erheitend dahin. Die Erinnerungen der ehemaligen „weiblichen Studenten“ „Iva“ (Fr. Vjrsky) und „Helma“ (Fr. Thaller) an die im Erziehungsinstitute gemeinschaftlich zugebrachte Zeit, an die Statuten des „weiblichen Studentenvereines“ und die beiderseitigen gereizten Ergießungen im letzten Act verletzten das gutbesuchte Haus in die beste Stimmung. Die geschätzte Beneficiantinn Fr. Thaller führte die Rolle der anfänglich als Männerfeindin auftretenden und schließlich doch mit besonderem Vergnügen in den Hasen der Ehe einlaufenden „Helma“ vorzüglich durch. Unzählige Beifallsbezeugungen wurden laut. Mit Feuer spielte Fr. Vjrsky die eifersüchtige „Iva von Darvil.“ Auch die Rollen des „Herrn von Darvil“ (Fr. Verla), des „Justizrath Hagenberg“ (Herr Thaller), des „Herrn von Treuen“ (Fr. Frederigt) und der „Frau von Werden“ (Fr. Corbach) wurden gut gegeben. — Herr Matthias zeigte sich im ersten Zwischenacte als vorzüglichster Niederländer; er erzielte durch den ausdrucks- und gefühlvollen Vortrag zweier Lieber: „Es

war ein alter König“ von Rubinstein und „Frühlingslied“ von Gounod großen Beifall und mußte letzteres wiederholen. — Die Wiederholung der komischen Operette: „Die Prinzessin von Dragant“ fand gestern vor gutbesetztem Hause statt. Hr. Matthias (Lohengelb) erfreute sich wieder der beifälligsten Aufnahme. Frau Paulmann, Fr. Allegri, die Hrn. Thaller, Steinberger und Stampf wurden mit verdientem Applaus ausgezeichnet. Die Aufführung war eine durchaus lebendige. — Heute schließt Hr. Matthias sein zweites Gastspiel ab.

Witterung.

Laibach, 13. März.

Seit morgens stürmischer SW. bewölkt. Temperatur: morgens 7 Uhr + 10°, nachmittags 2 Uhr + 13° C. (1875, + 40°; 1874 + 04° C.) Barometer im Fallen 723.68 mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur + 5.8°, das gestrige + 7.4°; beziehungsweise um 3.0° und 4.6° über dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 7.75 mm. Regen, gestern 1.00 mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 13. März.

Hotel Stadt Wien. Rofch und v. Goflet, Privatiers, Grafnik. — Nuffbaum und Straub, Kfl., Schwab, Fabrikant und Wolf, Reichungsi und Kolin, Wien. — Pramner, Kfm., Znnsbrud. — Vaterl, Wäfermarkt. — Nanzinger, Buchhalter, Mannsburg.
Hotel Elefant. Kneß, Beamter, Tschernembl. — Arustein, Kell., Brunn. — Dregar, Bes., Weizelburg. — Terbanz, Unterkrain. — Jarstich Maria, Trieste.
Hotel Europa. Viktor v. Gofstjatz, Edler v. Waagfeld sammt Gemalin, Graz.
Mohren. Schindler, Cissi. — Löbel, Pilsen. — Botter, Bes., Krain. — Paulin, Steiermark.
Kaiserlicher Hof. Stol, Mannsburg. — Smith, Treviso.

Verstorbene.

Den 10. März. Maria Kunaver, Inwohnerin, 50 J., Civilspital, allgemeine Wasserfucht.
 Den 11. März. Marim Feknik, Inwohner, 87 J., Civilspital, Altersschwäche. — Franziska Bresquar, Inwohnerin, 37 J., Tirnavorstadt Nr. 19, allgemeine Wasserfucht.
 Den 12. März. Agnes Pietic, Magd, 60 J., Stadt Nr. 95, Lungenemphysem.

Garnisonsspital

vom 27. Februar bis inklus. 4. März 1876.

Matthias Bucher, Infanterist des 1. t. 7. Infanterie-Regiments, Typhus.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 11. März.

Weizen 8 fl. 77 kr., Korn 5 fl. 85 kr., Gerste 4 fl. 70 kr., Hafer 3 fl. 74 kr., Buchweizen 5 fl. 70 kr., Hirse 4 fl. 70 kr., Kukuruz 4 fl. 90 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 8 fl. 60 kr. pr. 100 Kilogramm; Fijolen 7 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 95 kr., Schweinefett 88 kr., Speck, frischer, 68 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 1¹/₂ kr. pr. Stück; Milch 8 kr. pr. Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinefleisch 56 kr. pr. Kilogramm; Heu 3 fl. 30 kr., Stroh 2 fl. 60 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier D.-Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 15. März 1876 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Bakraj'sche Real., Slovagora, BG. Laibach.
 — 3. Feilb., Peime'sche Real., Grogaltendorf, BG. Laibach.
 — 3. Feilb., Primc'sche Real., Eggdorf, BG. Laibach.
 — 1. Feilb., Kasainitar'sche Forderungen, Grdb. Pfarrgilt St. Marein und Sittich, BG. Littai. — 1. Feilb., Hoi'scher'sche Real., Zdriva, BG. Zdriva. — 1. Feilb., Posoga'sche Real., Prämald, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Derglin'sche Real., Lanische, BG. Laibach. — 3. Feilb., Zdraoje'sche Real., St. Georgen, BG. Laibach.
 Am 16. März.
 2. Feilb., Raunitar'sche Real., Grdb. Gersachlein-Jelodnik, BG. Egg. — 2. Feilb., Kerovic'sche Real., Puß, BG. Gottschee. — 2. Feilb., Batar'sche Real., Korofache, BG. Laas. — 3. Feilb., Viki'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach.

Lottoziehung vom 11. März.

Triest: 34 78 43 31 24.

Theater.

Heute: Letztes Gastspiel des Herrn C. Matthias. Zum letztenmale in dieser Saison: *Giroflé-Girofla*. Komische Oper in 3 Acten von Charles Lecocq.

Morgen: Slowenische Vorstellung

Im Gebrauche mehr als
1 1/2 Million Stück.
 Ueber 150 Ehrenpreise.



Alleinverkauf in Krain
 bei (148) 1
Franz Detter,
 Judengasse, Laibach.

Zu festgesetzten Fabrikspreisen.

5jährige Garantie durch Certificat.

Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des **Victor Trnkócsy**, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15-2

Solide und tüchtige Losagenten

oder solche Persönlichkeiten, die hierzu die Eignung besitzen, werden von einem **ältern, best renommirten Bankhause** für alle bedeutenderen Orte Oesterreich-Ungarns zum Verlaufe von **Loosen und Staatspapieren** gegen Ratenzahlung angefaßt. Die Bedingungen sind sowohl für das Publikum als auch für die Agenten sehr günstig. — Offerte übernimmt das **Bankhaus B. Kramer** in Prag, **Brenntegasse 46 neu.** (136) 2-2

Wiener Börse vom 11. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	67 20	67 35	Ang. 50. Mob.-Cred. dts. in 30 J.	101 1/2	101 2/5
dto. dts. in 50 J.	70 35	70 10	Station. 5. W.	90 1/2	90 2/5
Rose von 1854	106 1/2	106 50	Ang. Mob.-Creditanf.	96 90	97 1/2
Rose von 1860, ganz	111 40	111 60		85 90	86 10
Rose von 1860, fünf.	120 25	120 50			
Prämienf. v. 1864	132 75	133 1/2			
			Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josef-Bahn	88 25	88 50
			Def. Nordwestbahn	88 25	88 50
			Stebenbürg	—	68 80
			Staatsbahn	145 50	146 1/2
			Südb.-Gef. zu 500 Fr. dts. Doms	110 75	111 25
			Actien.		
			Anglo-Bank	73 75	74 1/2
			Creditanstalt	171 50	171 75
			Depositenbank	—	—
			Escompte-Anstalt	690 1/2	695 1/2
			Franco-Bank	27 75	28 1/2
			Hambelbank	54 50	55 1/2
			Nationalbank	890 1/2	891 1/2
			Def. Bankgef.	157 1/2	158 1/2
			Union-Bank	69 50	69 75
			Verkehrsbank	77 75	78 1/2
			Riffel-Bahn	115 1/2	115 50
			Real-Ludwig-Bahn	193 75	194 1/2
			Rail. Alf.-Bahn	160 50	161 1/2
			Rail. Fr. Josef	158 50	159 1/2
			Staatsbahn	283 1/2	283 50
			Südbahn	108 50	108 75
			Loss.		
			Credit-Rose	164 50	165 1/2
			Wid.-Rose	13 50	14 1/2
			Wechs. (3 Mon.)		
			Angsb. 100 fl. Südb.-B.	56 35	56 50
			Frankf. 100 Mark	56 35	56 50
			Hamburg	56 35	56 50
			London 100 Pf. Sterl.	115 85	116 15
			Paris 100 Francs	45 85	45 95
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5 44	5 45
			20-Francs-Rück	9 27 1/2	9 28 1/2
			Preuß. Kaiserlicheine	56 90	57 1/2
			Silber	103 70	103 80

Telegraphischer Coursbericht

am 13. März.

Papier-Rente 67 35 — Silber-Rente 70 90 — 1860er Staats-Anlehen 111 30. — Banfactien 891. — Credit 171 75 — London 115 75. — Silber 103 70. — S. t. Münz-ducaten 5 43 1/2. — 20-Francs Stücke 9 26 1/2. — 100 Reichsmark 56 90.